

# Der Wassermeister

## Wolfgang Buchner bringt die hohe Kunst des schlichten Brunnenbaus nach Sri Lanka, Kongo und Bolivien

Von Monika Maier-Albang

Das blaue Hemd hat gleich ein paar Spritzer, kaum dass Wolfgang Buchner seine Wasserpumpe in die Hand nimmt. Eineinhalb Meter ist sie lang und sieht ziemlich unscheinbar aus, wie sie da in der eigens im Münchner Rathaus aufgestellte Tonne steckt. Ein Stück Gummi braucht Buchner für seine Pumpe, einen Schusser, ein Kolbenventil. Die Pumpe wird in einen alten Autoreifen gesteckt und mit Beton fixiert. Alles in allem kostet solch ein Brunnen nur eine Handvoll Euro, ideal für arme Menschen in armen Ländern. Entwickelt hat die Flexi-Pumpe Wolfgang Buchner selbst. Nur führt er sie normalerweise nicht in geschlossenen Räumen vor und nicht im feinen Hemd. Normalerweise arbeitet der 49-Jährige in Schlamm, Sand, Matsch, im Hochland der Anden, in den Sümpfen Afrikas. Buchner ist, so könnte man sagen, Missionar in Sachen Wasser.

### Tanks und Zisternen

Gerade kommt er aus Sri Lanka. Im Osten der Insel hilft die Stadt München seit dem Tsunami der Stadt Batticaloa. Im Rahmen dieser Partnerschaft war Wolfgang Buchner nach Sri Lanka gereist, um dort die Wasserversorgung zu verbessern. Buchner hat Übung darin, mit einfachen Mitteln viel zu bewirken. Er stammt aus Holzkirchen, war früher Wassermeister bei der Stadt München, lernte in den 80er Jahren über die Katholische Landjugendbewegung Lateinamerika kennen, hat inzwischen Frau und drei Kinder in Bolivien und baut dort Brunnen und Trockentoiletten, die das Grundwasser vor Verunreinigungen schützen. In Bolivien fanden seine Ideen mittlerweile sogar Gehör beim Wasserminister Abel Mamani. Buchners Konzept wurde in den staatlichen Lehrplan aufgenommen. Im Werkunterricht lernen die Schüler nun, wie man Buchnersche Pumpen baut und Regenwassertanks errichtet.

Sri Lanka steht da am Anfang. Fünf Wochen lang war Buchner dort, gemeinsam mit dem Bolivianer Benito Orquieta,



Überlebenswichtiges Wasser: Wolfgang Buchner war in München Wassermeister, nun baut er bezahlbare Brunnen in Sri Lanka. Fotos: Heddergott, oh



Die Behörden haben ohnehin andere Sorgen, seit der Bürgerkrieg vor einem Jahr erneut ausgebrochen ist. Die Region um Batticaloa ist Aufmarschgebiet der Regierungstruppen, die gegen die Separatistenorganisation Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) kämpfen. „Das war schon laut“, sagt Buchner und bemüht sich lächelnd, die Situation nicht zu dramatisch klingen zu lassen. Als sei es normal, an einem Ort zu arbeiten, wo Tag und Nacht in zwei Kilometer Entfernung Granaten einschlagen. 200 000 Flüchtlinge, schätzt Buchner, leben momentan allein im Hinterland von Batticaloa in Camps. Mehr Menschen als in der Nach-Tsunami-Zeit. Die Zeltstädte reißen sich aneinander. „Lausige Zelte, nicht solche, wie sie die Europäer geschickt hatten.“ Wenn es regnet, ist innen alles durchnässt; die Menschen haben gerade drei Monate Regen hinter sich. Und andere Probleme als Trockentoiletten, könnte man meinen. Stimmt, und doch auch nicht, sagt Buchner. „Irgendwann werden sie wieder Häuser bekommen.“ Und dann, hofft er, werden seine Brunnenbauer Hilfe zur Selbsthilfe leisten können.

Mag sein, dass dann auch die Planer weiter denken als in den Tsunami-Siedlungen, wo wieder Wassertoiletten neben Brunnen gesetzt wurden.

Das „Wasser-Projekt“ in Sri Lanka, das die EU komplett mit 750 000 Euro finanziert, ist auf zwei Jahre angelegt. Mindestens 60 lokale Brunnenbauer will Buchner in der Zeit ausbilden. Bürgermeister Hep Monatzeder hat die Aktionsgemeinschaft „Emas“ mit an Bord geholt, die schon lange mit Buchner zusammenarbeitet. Der wird voraussichtlich noch dreimal nach Sri Lanka reisen, bis die Brunnenbauerschule läuft. Zunächst aber muss er in den Kongo, dann nach Bulgarien. Für München bleibt eine Woche Zwischenstopp – mit Besuch auf dem Viktualienmarkt. Flüssiges gibt es dort in Form von Bier. „Endlich ein kühles“, freut sich Buchner. Denn in Sri Lanka war das Bier mangels Strom immer warm. Und das ist für einen Bayern, selbst wenn er schon Jahrzehnte außer Landes lebt, doch schwer zu ertragen.

blechhäuschen darum. Das Wichtigste ist der schwarz angestrichene Kamin, in dem sich die Luft erwärmt – so ziehen die üblichen Geruchswolken nach oben ab. Weil die Fäkalien nicht mit Wasser vermischt werden, verrotten sie einfach, der „Dünger“, wie Buchner sagt, müsse nur alle paar Jahre ausgehoben werden.

Weil man aber beim Grundwasser nie mit Gewissheit sagen kann, dass es sauber ist, und weil auch der Transport im Eimer das Wasser verunreinigen kann, baut Buchner Regenwassertanks, von denen aus das Wasser direkt ins Haus geleitet wird. Die Tanks werden in den Boden eingelassen. Wo das nicht geht, errichtet er zwei Meter hohe Zisternen. Acht Sack Zement braucht man dafür und 15 Stangen Baustahl, 150 Euro insgesamt.

Das ist nicht viel für die Gesundheit einer Familie, nach europäischem Maßstab. In Sri Lanka ist es ein Monatsgehalt, weshalb die Brunnenbauer noch viel Aufklärungsarbeit vor sich haben.

einem Mechaniker und Allrounder, was Schweißen angeht. Die beiden richteten ein Schulungsgebäude ein und begannen, eine erste Gruppe von Brunnenbauern zu trainieren. Elf junge Männer sollen lernen, wie man geruchsarme Trockenklos baut und Wassertanks anlegt. Bislang gibt es rund um Batticaloa keine Kanalisation. Die Menschen sind zwar gehalten, Trinkwasser nur aus Tanks zu nehmen, doch in der Praxis hält sich kaum einer daran, weil die Tanks oft leer sind oder die Wege zu weit. Also hat man im Garten einen Brunnen, meist nur zwei, drei Meter von der Toilette mit Sickergrube entfernt. Aus diesem holen die Frauen das Wasser, mit dem man sich duscht und kocht. Kein Wunder, dass die Ärzte ständig Haut- und Durchfallerkrankungen behandeln müssen.

Buchner will das Problem von zwei Seiten anpacken: Er hat Trockenklos entwickelt, die nicht stinken. Ein Loch in der Erde, darüber eine Betonplatte mit ausgespartem Toilettensitz, ein Well-